

Evolution und Schöpfung. Ergänzung oder Gegensatz?

Akademievorlesung, Berlin 19.11.2009, von Prof. Markus Vogt, LMU München

1. Konfliktfelder im Diskurs zwischen Naturwissenschaft und Theologie

1.1. Die zwei Kulturen

„Der Menschen ist ein Zigeuner am Rande des Universums [...], das für seine Musik taub ist und gleichgültig für seine Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen.“ (Monod)

Der „garstige Graben“ zwischen Selbst- und Weltdeutung prägt unsere Zivilisation in nahezu allen Bereichen. Sie ist gespalten in „zwei Kulturen“ (Snow 1959; Armstrong 2007).

1.2 Der neue Atheismus

In die Beziehung zwischen Naturwissenschaft und Theologie ist Bewegung gekommen:

- versöhnend: „Postsäkulare Epoche“ (Casanova, Joas, Habermas), „Wiederkehr der Götter“ (Graf)
- abgrenzend: „Neuer Atheismus“ (Dawkins: Der Gotteswahn/The God Delusion, 2006; Hitchens. God is not Great, 2007, Harris: The End of Faith, 2004; Dennett: Braking the Spell, 2008)

„Der Darwinismus ist die leitende Weltanschauung des neuen Atheismus“ (Kreiner).

1.3 Modelle einer komplementären Ergänzung

„Naturwissenschaft ohne Religion ist lahm, Religion ohne Naturwissenschaft ist blind.“ (Einstein)

„Vielleicht kann schon die Entwicklung monotheistischer Religionen als ein Ansatz der Suche nach einfachen Grundprinzipien verstanden werden. Es ist vielleicht kein Wunder, dass die modernen Naturwissenschaften in Europa entstanden sind, in einer Kultur, wo Gott als ein einziger und einmaliger Gott, nämlich der der jüdisch-christlichen Tradition, verstanden wurde.“ (Zeilinger).

„Die großen, derzeit weithin anerkannten kosmologischen Theorien und Modelle erweisen sich denn auch als zumindest offen für metaphysische Interpretationen und zwingen nicht mehr wie die Paradigmen des 19. Jahrhunderts in den Materialismus.“ (Hilpert)

„Gerade die in den Naturwissenschaften erforschte Natur müsste von der Theologie als Schöpfung Gottes in Anspruch genommen werden.“ (Pannenberg).

1.4 Schnittfelder und ihre methodischen Probleme der Zuordnung

Die Theologie ist auf die Naturwissenschaften angewiesen, weil es um dieselbe Welt geht, nach deren Anfangs- und Gelingensbedingungen sie fragt. (Hilpert)

„Gerade die in den Naturwissenschaften erforschte Natur müsste von der Theologie als Schöpfung Gottes in Anspruch genommen werden.“ (Pannenberg)

Der schöpfungstheologische Ansatz lässt sich mit Thomas von Aquin dadurch charakterisieren, dass die Suche nach Wahrheit bei der Erfahrung des Sinnenfälligen ansetzt.

„Die großen, derzeit weithin anerkannten kosmologischen Theorien und Modelle erweisen sich denn auch als zumindest offen für metaphysische Interpretationen und

zwingen nicht mehr wie die Paradigmen des 19. Jahrhunderts in den Materialismus.“ (Hilpert)

Die Naturwissenschaften sind auf die Theologie angewiesen, weil sie an die Grenzen objektiver Beschreibbarkeit stoßen und weil die technischen Folgen der Naturwissenschaften nach kulturellen, ethischen und religiösen Grundvoraussetzungen und Bedingungen der Verantwortung zurückfragen lassen.

Um diesen Dialog im Sinne einer wechselseitigen Ergänzung redlich zu führen, ist eine doppelte Diskrepanz zu überwinden: 1. kategorial hinsichtlich einer unterschiedlichen Verwendung der Begriffe; 2. kulturell zwischen biblischen Texten und heute.

1.5 Holzwege einer „neomythischen Kehre“

Nach dem Scheitern der politisch-utopischen Sinnvorstellungen hat sich die Sinnsuche wieder auf den Kosmos gerichtet.

Ziel des neuen Sinnangebots ist das Ersetzen des Offenbarungsglaubens durch eine pantheistische Gottesvorstellung (Jantsch).

„Sieht eine Wissenschaftsdisziplin von der methodologisch bedingten Beschränktheit ihrer Perspektive ab, formuliert sie einen Mythos.“ (Breidbach)

In der „Synergetik“ von Herrmann Haken wird nicht beachtet, dass die physikalische Erklärung ihren Charakter ändert, wenn das Substrat, auf das sie angewendet wird, wechselt. (Mutschler)

Hans-Peter Dürrs Brückenschlag zwischen Naturwissenschaft und „Lebensphilosophie“ beruht weitgehend auf analoger Begriffsbildung.

2. Evolution als Ausdruck des schöpferischen Seins

2.1 Thesen zu Evolution und Schöpfung

Die Evolutionstheorie ist eine gut bestätigte Erklärung der Entstehung und Veränderung der Lebensformen.

Evolution als naturwissenschaftliche Kategorie und Schöpfung als theologische Kategorie schließen einander nicht aus, weil sie nicht dieselbe Frage beantworten. Die Evolutionstheorie beantwortet nicht die Frage nach dem intentionalen Ursprung und Sinn des Lebens, die Schöpfungstheologie beantwortet nicht die Frage nach den materiellen Prozessen der Lebensentstehung und -entwicklung.

Gott ist kein Lückenbüßer für das (noch) nicht kausal Erklärte. Deshalb muss der von der Metaphorik des Machens geleitete Versuch, Gottes Schöpferhandeln als das, was nicht durch evolutionäre Selbstorganisationsprozesse erklärt werden kann, zu konkretisieren, scheitern.

Die neodarwinistische Vorstellung, dass Zufall und Selektion hinreichende Erklärungen für die Entstehung und Entwicklung des Lebens seien, ist wissenschaftstheoretisch nicht haltbar.

2.2 Kreationismus

Der Kreationismus war zunächst eine Angelegenheit innerhalb der evangelikalen Protestanten in den USA.

1925: Verurteilung des Lehrers John Scopes in Dayton/Tennessee

Kritik am Darwinismus vor allem aus ethisch-politischen Gründen: Amoralität sei die praktische Konsequenz einer atheistischen Naturauffassung.

2.3 Intelligent Design

2005 hat Kardinal Schönborn in einem Gastkommentar in der New York Times von „überwältigenden biologischen Indizien für ID gesprochen“ (7.7. 2005: Finding Design in Nature).

Neues Bündnis von konservativem Katholizismus und evangelikalem Protestantismus um gemeinsam Front gegen Aufklärung der Wissenschaft zu machen?

Ausgangspunkt: Phänomene irreduzibler Komplexität als „Erklärungslücke“ des Darwinismus.

Der Gott des ID fungiert als übernatürlicher Kausalfaktor innerhalb der natürlichen Welt. Naturalisten bestreiten, dass aus der Unvollständigkeit der Erklärungen ein Scheitern der Evolutionstheorie abzuleiten sei.

2.4 Die Differenz zwischen Evolution und Geschichte

Die Evolutionstheorie umfasst lediglich eine Erklärung der Veränderung des Materiellen durch materielle Kräfte, nicht Veränderungen durch das freie, verantwortliche Handeln. Letzteres gehört zur Kategorie der Geschichte.

Schöpfungstheologie gibt sich nicht mit der Deutung der Welt in den Kategorien evolutionärer Zufalls- und Selektionsprozesse zufrieden, sondern zielt auf die Aussage, dass sie in dem intentionalen Akt der Entscheidung Gottes für die Welt und für den Menschen gründet, was ihrer Evolution die Möglichkeit gibt, zu einer sinnvollen Geschichte zu werden.

2.5 Grenzen des Selektionsprinzips

Die Reichweite des Selektionsprinzips wird in neueren Evolutionstheorien deutlich relativiert.

Es wird eingeordnet in den Zusammenhang einiger anderer grundlegender selektionsneutraler, synergetischer oder symbiotischer Prinzipien, z.B.:

- Neutralitätsthese der molekularen Evolution [Kimura],
- "Evolutionsfenster", die nur in begrenzten Feldern Mutation und Selektion zulassen [Rechenberg],
- neue organisationstheoretische Deutungen der Evolutionsdynamik im Kontext der Chaos- und Selbstorganisationstheorien [Küppers, Campbell, Eigen],
- Synergetik [Haken], Autopoiesis [Maturana und Varela],
- Syngenesen [Margulis], Gaia-Hypothese [Lovelock],
- Neubewertung der paläontologischen Funde [Gould],
- Differenzierungen zwischen Mikro- und Makroevolution [Mayr u.a.],
- „Das kooperative Gen“ [Bauer]

„Würden Genome wie eine Maschine arbeiten, das heißt ohne die Fähigkeit lebender Systeme, die eigene Konstruktion nach inneren Regeln immer wieder neu zu modifizieren und auf äußere Stressoren kreativ zu reagieren, wäre das ‚Projekt Leben‘ wohl schon vor langem gescheitert.“ (Bauer 2008, 13).

Die Vorstellung eines naturgesetzlich notwendigen Fortschritts durch Daseinskampf erzeugt heute neue Formen des Sozialdarwinismus (Soziobiologie, „Clash of Civilisation“; einseitige Wettbewerbstheorien).

2.6 Die dynamische Auffassung der Natur als Konsequenz des biblischen Schöpfungsglaubens

Die dynamische Naturauffassung, wie sie von der Evolutionstheorie eingefordert wird, ist eine konsequente Weiterentwicklung des Grundgedankens der jüdisch-christlichen Schöpfungslehre, dass die Welt einen Anfang hat und dementsprechend geschichtlich als zeitliches Werden zu denken ist.

Insofern die Evolution als Fähigkeit der Natur, sich selbst weiterzuentwickeln, eine Steigerung ihrer Seinsqualität ist, bedeutet ihre Anerkennung nicht eine Minderung der Schöpfermacht Gottes.

Dadurch, dass etwas evolutiv geworden oder technisch durch den Menschen gemacht ist, entgleitet es nicht per se der kreatürlichen Abhängigkeit von Gott. (Humani generis, DS Nr. 3896).

Die schöpfungstheologische Kategorie „Erhaltung“ ist nicht statisch zu verstehen, sondern transzendentaltheologisch als Ursache der innerweltlichen Ursachen, als Sein im Werden, als tragende Macht in und über der weltlichen Dynamik der Schöpfung, als die Quelle der Zeit.

Die Ewigkeit Gottes ist nicht bloß negativ als „Unzeitlichkeit“ zu verstehen, sondern als schöpferische Seinsmächtigkeit, welche das im Nacheinander zersplitterte zeitliche Dasein umgreift und trägt.

Noch vor Einstein wagte Whitehead die Annahme, dass der Raum als Relation zwischen Materiepartikeln aufgefasst werden kann (Faber).

Das Reden von Gott in seiner Weltverwobenheit ist keine Leugnung der Differenz zwischen Gott und Welt, sondern zielt darauf, ihn in seinen Beziehungszusammenhängen zu erschließen.

Literatur

Cobb, J.B./ Griffin, D.R. (1979): Prozesstheologie. Eine einführende Darstellung. Theologie der Ökumene, Göttingen.

Dawkins, R. (2007): Der Gotteswahn, Berlin (Original. The God Delusion, 2006).

Dürr, H.-P./ Meyer-Abich, M./ Mutschler, H.-D./ Pannenberg, W./ Wuketis, F. (1997): Gott, der Mensch und die Wissenschaft, Augsburg.

Faber, R. (2003): Gott als Poet der Welt. Anliegen und Perspektiven der Prozesstheologie, Darmstadt.

Haken, H. (1986): Erfolgsgeheimnisse der Natur. Synergetik: die Lehre vom Zusammenwirken, 4. Aufl. Stuttgart.

Heisenberg, W. (1976): Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik, 3. Aufl. München.

Hilpert, K./ Hasenhüttl, G. (Hrsg.) (1999): Schöpfung und Selbstorganisation. Beiträge zum Gespräch zwischen Schöpfungstheologie und Naturwissenschaften, Paderborn.

Jantsch, E. (1984): Die Selbstorganisation des Universums, 2. Aufl. München.

Jüngel, E. (1977): Gott als Geheimnis der Welt, Tübingen.

Kanitscheider, B. (1993): Von der mechanistischen Welt zum kreativen Universum. Zu einem neuen philosophischen Verständnis der Natur, Darmstadt.

Klose, J./Oehler, J. (Hrsg.): (2008): Gott oder Darwin? Vernünftiges Reden über Schöpfung und Evolution, Berlin.

Kreiner, A. (2009): Was ist neu am „Neuen Atheismus“? (im Druck)

Kreiner, A. (2009): Gott als Designer? Kreationismus, Intelligent Design und Darwinismus (im Druck).

Monod, J. (1988): Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie, 8. Auflage München.

Mutschler, H.-D. (1992): Mythos „Selbstorganisation“, in: ThPh 67 (1992) 86-108.

Pannenberg, W. (1970): Kontingenz und Naturgesetz, in: Müller, K./ ders.: Erwägungen zu einer Theologie der Natur, Gütersloh, 33-80.

Peacocke, A. (1998): Gottes Wirken in der Welt. Theologie im Zeitalter der Naturwissenschaften, Mainz.

Prigogine, I./ Stengers, I. (1990): Dialog mit der Natur. Neue Wege naturwissenschaftlichen Denkens, München.

Whitehead, A. N. (1984): Prozess und Realität. Entwurf einer Kosmologie, 2. Aufl. Frankfurt/M.

Zeiliger, A. (2003): Einsteins Schleier. Die neue Welt der Quantenphysik, München.